

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 22 (1942-1943)
Heft: 4-5

Artikel: Menander-Nachlese
Autor: Rinck, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-158964>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ihre Liebe in eine Zeit ehrbarer und anständiger Gemeinschaft übergehen.“ Menanders Werke sind der treue Spiegel der Zustände und Anschauungen seiner Zeit, und doch läßt sich von ihnen auch sagen, daß sie, wie echte Dichtung immer, alles veredelt wiedergeben, daß, um mit Plutarch zu schließen, „in ihnen die größte Menge des reinen und heiligen Salzes gleichsam aus dem Meere enthalten sei, aus welchem Aphrodite selber entstand.“

Menander-Nachlese.

Übersetzt von Martin Lind.

Leichtgläubig wird ein Unglücksmensch oft von Natur;
Denn wer in seiner Rechnung stets sich strauchelnd irrt,
Glaubt leicht, der nächste Beste habe mehr Verstand als er.

Blind ist der Reichtum und macht blind
Den Menschen, der auf ihn stetsfort die Augen hält.

Der Reichtum ist ein Schleier mancher Niedertracht.

Als Feigling zeigt der Arme gegen jeden sich
Und glaubt verachtet sich von allen immerfort;
Denn wer nur wenig hat, der trägt mit starrem Sinn,
Was Widerwärtiges alles ihm das Leben bringt.

Der Arme wird gar leicht verachtet, Gorgias,
Auch wenn er streng Gerechtes spricht; denn einzig nur
Um zu empfangen, glaubt man, nehme er das Wort:
Verleumder, mag er klar auch der Geschundne sein,
heißt allsogleich, wer einen schlechten Mantel trägt.

Wenn ganz der Sklave lernt, nur Sklave noch zu sein,
So wird er schlecht. Gib aber Redefreiheit ihm,
Und bald schon findest du gebessert ihn.

Ist einer arm und hat ein Weib zu nehmen vor
Und führt zugleich viel Geld mit seiner Gattin heim,
So gibt er weg sich selbst und nimmt sich jene nicht.

Wer über seinen schlechten Ruf sich nicht erboht,
Der gibt Beweis erst seiner größten Schlechtigkeit.

Aus dem, was einer spricht, erkennst du seine Art.

Dem Kühnsten, ist er eines Fehltritts sich bewußt,
Schafft sein Gewissen leicht ein feiges Memmenherz.

Es gibt, so scheint's, kein ander Mittel gegen Zorn
Als eines lieben Menschen ernstgemeintes Wort.

Der rauhste Mann auch, weist er seinen Sohn zurecht,
Zeigt bitter sich im Wort, als Vater in der Tat.

Wer sich am Körper schlecht befindet, braucht den Arzt,
Wer aber an der Seele, einen lieben Freund;
Denn Kummer ist zu heilen durch ein freundlich Wort.

Ein süßer Wort ist für den Sohn nicht in der Welt,
Als wenn des Vaters Lob zu seinen Ohren bringt.

Da Mensch du bist, ersleh nicht Kummerlosigkeit
Dir von den Göttern, sondern Langmut und Geduld;
Denn willst du kummerlos ununterbrochen sein,
Wie wärs zu fügen, bist du Gott nicht oder — tot?
Der andern Leiden tröste dich für eignes Leid.

Zu jedem Menschen tritt, wenn er geboren ist,
Als heimlicher Geleiter auf den Lebenspfad,
Ein guter Geist; denn an den Schädling glaube nicht,
Den bösen Dämon, der des Lebens Mark zerstört.

Ein Stärkerer, Herrin, ist nicht als der Liebesgott,
Selbst Zeus nicht, der im Himmel über Götter herrscht:
Auch er wirkt alles nur in Groß-Dienstbarkeit.

Wenn gutes Werk du tust, darfst gute Hoffnung dich
Erfüllen; denn du wirst erkennen alsobald,
Daß Gott gerechtem Tun auch seine Hilfe leiht.